

REPORTAGE Die Psychomotoriktherapie gehört zum sonderpädagogischen Angebot der Schule und wird auch präventiv im Klassenverband eingesetzt. NATALIE AVANZINO

Eine ganze Klasse fördern

Bei sommerlichen Temperaturen sitzen die Kinder einer ersten Klasse des Stadtzürcher Schulhauses Künigsmatt im Kreis und lauschen andächtig den Ausführungen von Eva Wieler. Die Psychomotoriktherapeutin verspricht den Kindern für diese Lektion eine kleine Weltreise. Sie streckt ihren Daumen sowie ihren Zeige- und Mittelfinger in die Luft und stellt sie den Kindern als die «drei Freunde» vor, die die Reise zusammen unternehmen werden. Am Boden liegt dafür eine ausgebreitete Weltkarte bereit.

Doch zuerst repetiert Eva Wieler mit den Kindern die optimale Stifthaltung. Diese wird mit dem Dreipunktgriff mit dem Daumen, dem Zeige- und Mittelfinger ausgeführt. Anschliessend initiiert die Therapeutin ein rhythmisches Klatschspiel, um etwa mit Überkreuzungsübungen Körper und Finger der Schülerinnen und Schüler zu wecken. Beim «Fingertapping» begrüsst jeder Finger einzeln den Daumen, was mit verschiedenen Tempi und mit geschlossenen Augen durchgeführt wird. Danach balancieren die Kinder bei leiser Musik sorgfältig umhergehend einen in der Mulde zwischen Daumen und Zeigefinger liegenden Bleistift, um ihn beim Verstummen der Musik sicher mit den «drei Freunden» in den Dreipunktgriff zu nehmen.

Taktile Wahrnehmung stärken

Eva Wielers Standort für die Psychomotoriktherapie liegt direkt im Schulhaus Künigsmatt. Die Schule am Fuss des Zürcher Hausbergs Uetliberg führt aktuell 17 Primar- und 5 Kindergartenklassen. Gemeinsam mit den Lehrpersonen gibt die Therapeutin mehrmals im Jahr eine psychomotorische Förderlektion für alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse. Die Erstklässlerinnen und Erstklässler von Magdalena Drechsler kennen die Psychomotoriktherapeutin entsprechend bereits aus dem Kindergarten.

Für die Nachmittagslektion hat die 37-jährige Eva Wieler verschiedene Posten für die Kinder bereitgestellt, die beispielsweise die Kraftdosierung oder die Beweglichkeit in der Schulter, im Ellenbogen, Handgelenk oder in den Fingern trainiert. Ebenso wird die taktile Wahrnehmung mit verschiedenen Materialien und Übungen gestärkt.

Die Kinder arbeiten sich in Zweiertteams durch die sieben Posten und füllen dabei ihren Plan aus. So sind etwa in einer grossen Tastbox, in die von beiden Seiten mit den Händen hineingegriffen werden kann, Buchstaben versteckt. Wenn die Kinder diese erfasst und erkannt haben, können sie sie auf ihrem Postenplan aufschreiben. Noah, der bei Eva Wieler in der Einzeltherapie ist, erklärt der Klasse das Vorgehen. «Und auf welcher Linie wohnt dieser Buchstabe?», fragt Eva Wieler, nachdem der erste Buchstabe ertastet wurde. David antwortet und schreibt ein kleines «a» auf die richtige Linie auf seinem Blatt. Neben dem taktilen Erfassen und Erkennen der Buchstaben, trainieren die Kinder so gleichzeitig die Wiedergabe von Buchstaben auf dem Papier.



Einzelne Schülerinnen oder Schüler, die bei Eva Wieler in der Psychomotoriktherapie sind, unterstützen sie meist gerne in dieser Klassenlektion mit Erklärungen, die sie ihren Klassenkameradinnen und -kameraden geben können. «Sie freuen sich sehr, wenn sie der Klasse die Posten vorstellen dürfen, da sie die Aufgaben bereits kennen», erklärt Eva Wieler schmunzelnd.

Bei einem nächsten Posten werden mit farbiger Knete Buchstaben geformt, die die Kinder nach der Lektion nach Hause nehmen können, um weiter damit zu experimentieren. Am begehrtesten sind an diesem Nachmittag aber die Postenplätze beim Rasierschaum-Schreiben: Ein Kind aus dem jeweiligen Team setzt sich vor ein Tablett, das mit Rasierschaum bestrichen ist. Das zweite Kind schreibt mit dem Finger auf dessen Rücken einen Buchstaben,



«Der Austausch zwischen Elternhaus, Schule und Therapie ist ein sehr wichtiger Schlüssel zum Erfolg»

EVA WIELER, PSYCHOMOTORIKTHERAPEUTIN

den das sitzende Kind erkennen muss und anschliessend mit den Fingern genüsslich in den Rasierschaum schreibt.

Flexibles didaktisches Konzept

Bei der Präventionsarbeit sollen alle Kinder einer Klasse profitieren und die Lehrpersonen fachlich unterstützt werden. «Angebote aus der Psychomotoriktherapie eignen sich auch sehr gut, um mit Klassen generell an personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen zu arbeiten», sagt Eva Wieler, die den Bachelorstudiengang in Psychomotoriktherapie an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich im Jahr 2015 abgeschlossen hat.

Das integrative sonderpädagogische Angebot der Psychomotoriktherapie ist seit Jahren fester Bestandteil des schulischen Konzepts. Vereinzelt werden in solchen Lektionen auch Kinder erfasst, die



Eva Wieler gibt in einer 1. Klasse psychomotorische Förderlektionen im Schulhaus Künigenmatt.

FOTOS DOROTHEA HOCHULI



den Lehrpersonen vielleicht bisher nicht aufgefallen sind, erklärt Eva Wieler. Ein Klischee oder eben doch nicht? Gerade Mädchen wirken oft unauffällig und zurückhaltend, sie «leiden» vielleicht still, so Eva Wieler, und Knaben würden tendenziell eher durch impulsives Verhalten im Klassenverband auffallen.

Die Förderlektionen in einer gesamten Klasse machen nur einen kleinen Teil von Eva Wielers Arbeitspensum aus, die Ressourcen für die präventive Arbeit variieren je nach Gemeinde. Neben einem flexiblen didaktischen Konzept müssen auch vielfältige Materialien im Bereich Bewegungs- und Wahrnehmungsförderung für die Klasse erarbeitet werden.

Der grössere Bestandteil von Eva Wielers Arbeitsauftrag besteht aus den Therapiestunden im Einzel- und Gruppensetting, sowie Abklärungen, Schulbesuchen und

Zürich als grösste Arbeitgeberin

Die Psychomotoriktherapie ist ein sonderpädagogisches Unterstützungsangebot der Schule für Kinder mit Auffälligkeiten oder Abweichungen im Bewegungsverhalten. Für die Stadt Zürich koordiniert eine spezialisierte Fachstelle, geleitet von Ariane Macchi und Helen Rütthemann, das Angebot für Volksschulen und Privatschulen. Als grösste Arbeitgeberin in diesem Bereich beschäftigt Zürich über 50 Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten. Infos über die Ausbildung und den Beruf unter www.hfh.ch/pmt und www.psychomotorik-schweiz.ch

Beratungen. In den meisten Fällen werden Kinder über die Empfehlung der Klassenlehrperson im Einverständnis mit den Eltern zu einer Abklärung angemeldet. In eine Psychomotoriktherapie kommen schliesslich Kinder, die durch Bewegung in ihrer sozio-emotionalen Entwicklung unterstützt werden oder die im Bewegungsverhalten Auffälligkeiten oder Abweichungen haben, führt Eva Wieler weiter aus. Dies könne die gesamte motorische Entwicklung, aber auch nur einzelne Bereiche betreffen – wie etwa die Grafomotorik, also die Feinsteuerung beim Schreiben.

Teilweise werden Kinder auch über die Eltern für die Psychomotoriktherapie angemeldet. Für alle Kinder gilt: «Der Austausch zwischen Elternhaus, Schule und Therapie ist ein sehr wichtiger Schlüssel zum Erfolg,» sagt Eva Wieler. Entsprechend bespricht sie mit den Eltern und den

Lehrpersonen ihre Beobachtungen und Fördermassnahmen und empfiehlt Freizeitaktivitäten oder Ämtli, die das Kind zuhause übernehmen kann, um seine motorischen Fähigkeiten zu verbessern – und damit das eigene Selbstvertrauen zu stärken. Denn ausgehend vom Bewegungsverhalten können sich Probleme in der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung zeigen, welche kritisch für das Selbstwertgefühl eines Kindes und damit allenfalls auch für seinen späteren Schulerfolg werden können.

Wartelisten für Therapieplätze

«Dass Eva Wieler direkt im Schulhaus Künigenmatt ihren Therapie-Standort hat, ist für uns ein Glücksfall», sagt Schulleiterin Regula Bucklar. Viele Schülerinnen und Schüler aus anderen Schulhäusern müssten extern Therapien besuchen. «Dafür wurde im Schulhaus Künigenmatt vor rund fünf Jahren ein separater Raum geschaffen und das damalige Malatelier musste verkleinert werden», erklärt Regula Bucklar. Trotz der räumlichen Nähe könne es aber trotzdem sein, dass ein Kind mehrere Monate auf einen Therapieplatz warten müsse, da auch bei der Psychomotoriktherapie wie auch bei anderen sonderpädagogischen Massnahmen die Ressourcen begrenzt sind. Mit den aktuellen Stellenprozenten für das Schulhaus Künigenmatt mit 350 Primarschul- und 110 Kindergartenkindern und ihrem Pensum an Privatschulen könne nicht immer die ganze Nachfrage abgedeckt werden. Dies sei umso bedauerlicher, da Auffälligkeiten im entsprechend richtigen Zeitfenster sonderpädagogisch erfasst werden müssten, so die Schulleiterin, die selbst seit 30 Jahren auf der Primarstufe unterrichtet. Gerade im Kindergarten sei die beste Zeit, die Kinder zu erreichen und ihre Fähigkeiten zu schärfen. Kinder, die auf einen Therapieplatz warten, können je nach Schuleinheit auch vom Angebot der psychomotorischen Gruppenförderung profitieren, die in vielen Schulhäusern regelmässig im Rahmen der präventiven Arbeit angeboten wird. So hat Eva Wieler in früheren Schuljahren neben den fixen Förderlektionen in den Klassen beispielsweise einen Schreibclub oder am Mittwochnachmittag in der Turnhalle ein Bewegungsangebot für Kindergartenkinder durchgeführt.

Schulleiterin Regula Bucklar bezeichnet die präventiven Input-Lektionen der Psychomotoriktherapeutin als sehr wertvolle Arbeit und wünscht, dass sich Eva Wieler noch mehr aktiv an der Gestaltung des Unterrichts im Klassenzimmer beteiligen könnte. Gerade auch um der früheren Einschulung der Kinder in den letzten Jahren Rechnung zu tragen, sieht sie die Zusammenarbeit zwischen Lehrperson und Psychomotoriktherapeutin als wichtiges Ziel der Schulentwicklung.

NATALIE AVANZINO ist freischaffende Journalistin in Zürich.